

**Ein brisanter Brief an
Papst Benedikt XVI.
zur Lage der Kirche**
Bericht auf Seite 2-3

**Auch unsere „Zwergerln“
haben ihren Platz in
unserer Pfarrgemeinde**
Bericht auf Seite 8

**Unsere Wallfahrt 2010:
140.000 Schritte vom
Gießhübl nach Mariazell**
Bericht auf Seite 9

Österreichische Post AG Info.Post · Entgelt bezahlt · Verlagspostamt 2371 Hinterbrühl

offene gemeinde

Ausgabe Südstadt

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

43. JAHRGANG, JUNI 2010, FOLGE 261

Worte können töten – und heilen

Und: Worte können auch langweilen. Ich denke an Stehsätze wie „Ich gehe davon aus“ oder „Wir werden uns das ansehen“, oder „Es geht in die richtige Richtung“... Heilend aber ist, wenn sich zwei junge Menschen das „Ja-Wort“ sagen. Bei einem „Nein“ kann es wie ein Dolchstoß in die Seele sein.

Jahr für Jahr veröffentlicht eine Jury die „Unworte“ des Jahres. Oft sind es Sprach-Masken, die bittere Wahrheiten verschönern oder verbergen sollen: Der „Finale Rettungsschuss“ etwa (der gezielte polizeiliche Tötungsschuss), das „Freisetzen“ von Arbeitskräften (die Entlassung), der „Analogkäse“ für ein Imitat, das die Kuh weitgehend arbeitslos macht – bis hin zur guten alten „Kernkraft“, die uns ein Gefühl von „kerngesund“ assoziieren soll.

Im kirchlichen Bereich sollte ein Wort zum „Unwort“ erklärt werden, weil es nicht heilt, sondern Schaden anrichtet. Es ist das Wort vom religiösen „Angebot“.

Dieses Wort ist „Eigentum“ der Geschäftswelt und ihr soll es gehören. Politiker haben es sich auch angeeignet – auch dort halte ich es für einen rhetorischen Missgriff: Politik darf kein „Geschäft mit dem Bürger“ sein, es muss ihr um das Wohl der Gesellschaft gehen.

Im religiös-kirchlichen Bereich ist „Angebot“ wirklich ein Unwort. Es suggeriert, dass Glaube, Überzeugung und religiöse Praxis ganz dem privaten Belieben anheim gestellt sind. Ein unverbindliches Produkt vom „Markt der Religionen“.

Aber Kirche und Religionen sind keine „Markenartikel“. Kein Mensch kann sich „seinen Gott“ wie auf einem Markt aussuchen. Um nicht missverstanden zu werden: Ja, jeder Mensch ist frei, sich für



Sommerzeit – Urlaubszeit: Eine Bergkapelle in Salzburg – Symbolbild auch für manch dunkle Wolke über der Kirche

oder gegen den Glauben zu entscheiden. Diese Entscheidung ist ernst, von ihr hängt der Sinn unseres Lebens und Daseins ab. Das ist eine Herausforderung, aber kein „Angebot“.

Wer zum Glauben findet, den vergleicht Jesus mit einem Menschen, der seinen größten Schatz entdeckt hat. Echter Glaube erfüllt den Menschen zutiefst und drängt ihn, sein Leben danach auszurichten:

Durch Empfang der Sakramente und die Feier des Glaubens in der Gemeinde.

Die getauften Mitglieder der Kirche brauchen kein „Angebot“, sie wissen, um was es geht. Sie haben die Erstkommunion, Firmung oder den Sonntagsgottesdienst miterlebt. Sie haben Festlichkeit und Freude gespürt – und sind doch irgendwann ferngeblieben. Haben sich dafür ihre eigene Rechtfertigung gebaut. So bleiben viele Kirchenbänke, in denen sie einst das Schwingen ihrer Seele erlebt haben, irgendwann einfach leer.

Jesus war – wie kein anderer Mensch – ganz von Gott erfüllt. Er hat den Menschen die Nähe und Barmherzigkeit Gottes nicht „angeboten“, sondern verkündet.

Seine Worte waren Worte des Lebens – eine Frohe Botschaft in den Nöten unseres Lebens.

Wir könnten ja einen kleinen Vorsatz für die kommende Ferien- und Urlaubszeit machen: Um Jesus kennen zu lernen, lesen wir jeden Tag einen kleinen Abschnitt aus dem Evangelium! Und lassen die Worte ein wenig in uns wirken. Es sind Worte, die heilen.

Frohe Ferien wünscht

*Euer Pfarrer
Jakob Mitterhöfer*



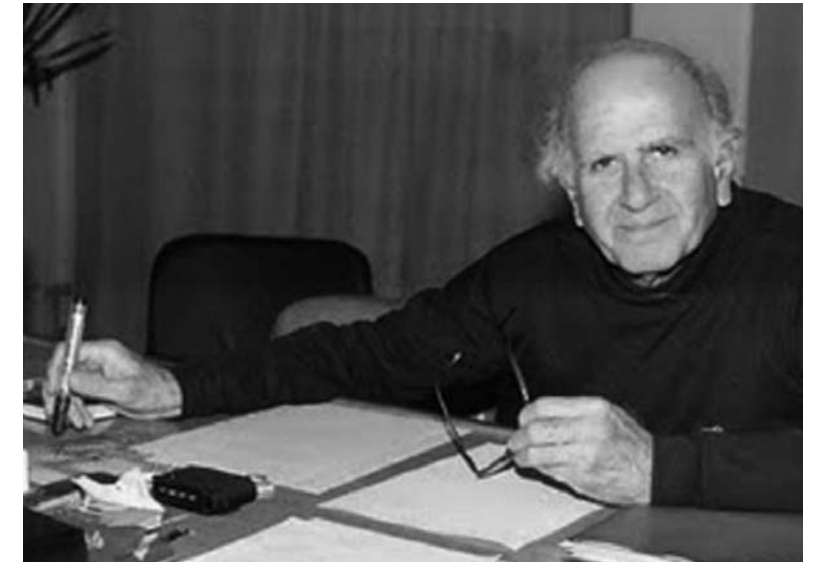
Was ein weltbekannter Jesuit schon vor drei Jahren in einem persönlichen Brief dem Papst zur Lage der Kirche schrieb



„Es ist Fünf vor Zwölf ...“

Es war im Jahr 2007 – lange vor der aktuellen Kirchenkrise. Der international bekannte ägyptisch-libanesischer Jesuit Henri Boulad entschloss sich damals, dem Papst in Sorge um die Kirche persönlich zu schreiben. Boulad, der auch in Österreich sehr bekannt ist, war Theologieprofessor in Kairo, Direktor der Caritas Ägypten und Regional-Oberer der Jesuiten. Der

vielsprachige Theologe hat Vorträge in 50 Ländern gehalten und etwa 30 Bücher veröffentlicht. Sein Schreiben an Benedikt XVI. gewinnt angesichts der innerkirchlichen Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit eine ganz neue Brisanz. Nachstehend die wesentlichsten Auszüge aus Henri Boulads tief besorgtem Brief an den Papst und die Kirchenführung in Rom:



Heiliger Vater,

ich wage es, mich direkt an Sie zu wenden, denn mir blutet das Herz, wenn ich sehe, wie unsere Kirche dabei ist, im Abgrund zu versinken. Sie werden bitte meinen ganz und gar kindlichen Freimut entschuldigen ... und Sie wollen bitte auch den alarmierenden Ton dieses Briefes entschuldigen, denn ich glaube, dass es „Fünf vor Zwölf“ ist und die Situation kein Abwarten mehr erlaubt.

Zur Lage der Kirche

1. Die religiöse Praxis ist in permanenter Niedergang. Die Kirchen werden nur noch von einer stets geringer werdenden Zahl von Personen des dritten Lebensalters besucht, die bald ganz verschwunden sein werden. Es wird dann nichts anderes übrig bleiben, als diese Kirchen zu schließen oder sie in Museen, Moscheen, Clubs oder Bibliotheken zu verwandeln, wie es schon geschieht. Was mich erstaunt, ist, dass viele von ihnen zur Zeit mit großen Kosten renoviert werden in der Absicht, dadurch Gläubige anzuziehen. Aber dies wird den Exodus nicht stoppen.

2. Die Priesterseminare und Noviziate leeren sich im selben Rhythmus und die Berufungen sind im freien Fall. Die Zukunft ist eher düster, und man fragt sich, wer die Ablösung übernehmen wird. Europas Pfarreien werden gegenwärtig mehr und mehr von Priestern aus Asien oder Afrika übernommen.

3. Viele Priester verlassen ihr Amt und die kleine Zahl derer, die es noch ausübt – oft jenseits des Rentenalters –, müssen ihren Dienst in mehreren Pfarreien ausüben, in Eile und verwaltungsmäßig. Viele von ihnen, sowohl in Europa wie der Dritten Welt, leben im Konkubinat, vor den Augen ihrer Gläubigen, die das oft billigen, und ihres Bischofs, der nichts dagegen machen kann – angesichts des Priestermangels.

4. Die Sprache der Kirche ist überholt, anachronistisch, langweilig, sich ständig wiederholend, moralisierend und völlig unzeitgemäß. Es geht keineswegs darum, mit dem Strom zu schwimmen und in Demagogie zu machen. Was vielmehr nötig ist, ist jene „neue Evangelisierung“. Sie besteht – im Gegensatz zu dem, was viele denken – keineswegs in der Wiederholung der alten Sprache, die nicht mehr zieht, sondern in der Erneuerung, in einer neuen Sprache, die den Glauben treffend und bedeutsam für die Menschen von heute ausspricht.

5. Dies ist nur zu machen durch eine tiefgehende Erneuerung der Theologie und Katechese, die von Grund auf neu gedacht und reformuliert werden müssten. Unser Glaube ist sehr verknüpft, abstrakt, dogmatisch und spricht wenig das Herz und den Leib an.

6. Als Konsequenz wenden sich zahlreiche Gläubige den Religionen Asiens zu, den Sekten, dem New Age, evangelikalen Kirchen, dem Okkultismus usw. Darüber braucht man sich nicht zu wundern.

Sie suchen anderswo die Nahrung, die sie bei uns nicht finden, denn sie haben den Eindruck, dass wir ihnen Steine statt Brot geben. Der christliche Glaube, der früher dem Leben der Menschen einen Sinn verliehen hat, ist heute für sie zu einem Rätsel geworden, einem Überbleibsel einer zu Ende gegangenen Vergangenheit.

7. Auf der Ebene der Moral und Ethik berühren die Wortmeldungen des Lehramtes zu Ehe, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Euthanasie, Homosexualität, Priester-ehe, wiederverheirateten Geschiedenen usw. niemanden mehr und rufen nur mehr ein müdes Lächeln und Indifferenz hervor. Alle diese Probleme bedürfen einer pastoralen, soziologischen, psychologischen, humanen Herangehensweise ... auf einer mehr dem Evangelium gemäßen Linie.

8. Die katholische Kirche, die Jahrhunderte lang die große Erzieherin Europas war, scheint zu vergessen, dass dieses Europa zu Reife und Mündigkeit gelangt ist. Unser erwachsenes Europa lehnt es ab, als minderjährig behandelt zu werden. Der paternalistische Stil einer Kirche ist endgültig überholt und zieht heute nicht mehr. Unsere Christen haben gelernt, selber zu denken und sind nicht mehr bereit, alles Mögliche zu schlucken.

9. Die „katholischen Nationen“ von früher haben eine Kehre um 180 Grad vollzogen und verfallen dem Atheismus, Antiklerikalismus, Agnostizismus und der Indifferenz. In anderen europäischen Nationen ist

dieser Prozess im Gang. Man kann feststellen, dass je stärker ein Volk in der Vergangenheit von der Kirche bemuttert wurde, desto heftiger die Reaktion gegen sie ist.

10. Der Dialog mit den anderen Kirchen und Religionen zeigt heute einen beunruhigenden Rückgang. Die seit einem halben Jahrhundert erzielten Fortschritte scheinen gegenwärtig in Frage gestellt.

Zur Reaktion der Kirche

Angesichts dieser niederdrückenden Feststellungen ist die Reaktion der Kirche eine doppelte:

● Sie versucht die Schwere der Situation zu minimalisieren und sich mit der Feststellung zu trösten, dass es auf ihrem erstraditionellen Flügel und in der Dritten Welt eine gewisse Erneuerung gibt.

● Sie setzt auf Vertrauen in Gott, der sie in zwanzig Jahrhunderten gehalten habe und wohl in der Lage sei, ihr bei der Überwindung dieser neuen Krise, wie bei den vorhergehenden, zu helfen. Hat sie nicht das Versprechen ewigen Lebens?

Darauf antworte ich

◆ Nicht indem man sich auf die Vergangenheit stützt, deren Bruchstücke einsammelt, wird man die Probleme von heute und morgen lösen.

◆ Die scheinbare Vitalität der Kirchen der Dritten Welt ist trügerisch. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese jungen Kirchen früher oder später dieselben Krisen wie die

alte europäische Christenheit durchmachen.

◆ Die Moderne ist unumgebar, und weil sie dies vergessen hat, ist die Kirche heute in einer solchen Krise. Es gibt keine Alternative zum 2. Vatikanum, das versucht hat, vier Jahrhunderte Rückstand aufzuholen.

◆ Wie lange werden wir noch mit der Vogel-Strauß-Politik fortfahren und unseren Kopf in den Sand stecken? Nur im entschiedenen Blick nach vorn und nicht zurück wird die Kirche ihren Auftrag, Licht der Welt, Salz der Erde und Sauerteig zu sein, erfüllen können. Was wir heute aber leider feststellen müssen, ist, dass die Kirche, die Jahrhunderte lang Pionierin war, unserer Epoche hinterher bummelt.

◆ Ich wiederhole, was ich zu Beginn dieses Briefes sagte: „Es ist Fünf vor Zwölf“ Die Geschichte wartet nicht, vor allem nicht in unserer schnelllebigen, sich beschleunigenden Epoche.

◆ Jedes Wirtschaftsunternehmen, das ein Defizit oder Dysfunktionen feststellt, stellt sich sofort in Frage, versammelt Experten und versucht sich zu fangen und alle Kräfte zur Überwindung der Krise zu mobilisieren. Warum macht es die Kirche nicht ebenso?

Was ist nun zu tun?

Die Kirche von heute bedarf zwingend und dringend einer dreifachen Reform:

1. Eine theologische und katechetische Reform, um den Glauben neu zu denken und zeitge-

mäß zu re-formulieren. Ein Glaube, der nichts mehr bedeutet, der dem Leben keinen Sinn verleiht, ist nur noch bloße Verzierung, die in sich zusammenfällt – was heute geschieht.

2. Eine pastorale Reform, um die überkommenen Strukturen von Grund auf neu zu konzipieren.

3. Eine spirituelle Reform, um die Mystik wieder zu beleben und die Sakramente neu zu verstehen, ihnen existenziellen Sinn zu geben und ins Leben einzubeziehen. Ich hätte dazu viel zu sagen.

Die Kirche ist heute zu formal, zu formalistisch. Man gewinnt den Eindruck, dass die Institution das Charisma erstickt und dass letztlich nur die äußere Stabilität, eine respektable Oberfläche zählen.

Um zu schließen, schlage ich **4.** die Einberufung einer Generalsynode auf der Ebene der Weltkirche vor, an der alle Christen teilnehmen könnten – Katholiken und andere –, um in Freimut und Klarheit die oben genannten und alle anderen vorgeschlagenen Punkte zu prüfen.

Eine solche Synode, die drei Jahre dauern sollte, würde abgeschlossen mit einer Generalversammlung – vermeiden wir den Begriff „Konzil“ –, die die Ergebnisse sammelt und Schlüsse daraus zieht.

Ich schließe, Heiliger Vater, mit der Bitte, meinen Freimut und Wagemut zu verzeihen, und erbitte Ihren väterlichen Segen.

In aufrichtiger Verbundenheit
im Herrn

P. Henri Boulad

Fragen an den Pfarrer

Eine beinahe 90-jährige Dame (sie lebt in Wien) liest diese Rubrik sehr aufmerksam. Sie bedauert, dass es zu ihrer Zeit keine solche Anlaufstelle gab, wohin sie sich mit ihren Fragen hätte wenden können. Ihrer Ansicht nach brennen vielen Menschen Fragen auf der Seele und sind dankbar, wenn sie diese stellen können und darauf eine Antwort finden.

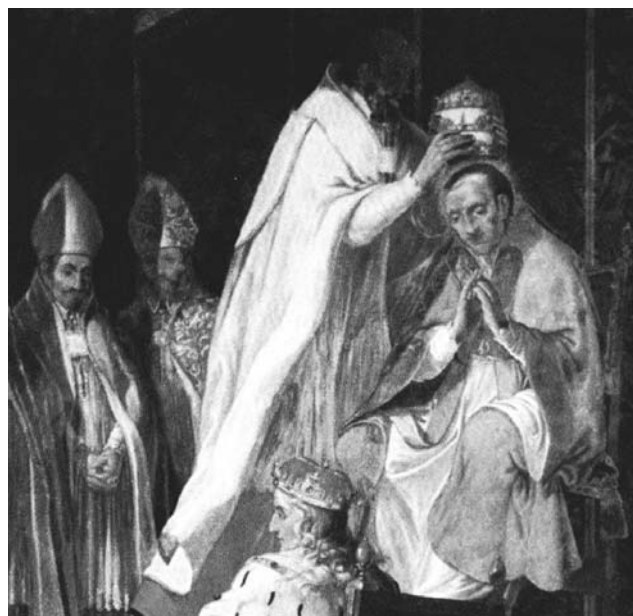
• Wieso darf man jetzt den Rücktritt von Papst Benedikt XVI. fordern?

– Auch ich bin bestürzt und traurig über das, was die Kirche zuletzt an Schuld und Fehlern auf sich geladen hat. Aber: Ist es eine angemessene Reaktion, wenn die „Priesterinitiative“ jetzt den Rücktritt des Papstes fordert? Kann der überhaupt zurücktreten? Wo liegt seine „Schuld“? Und wieso geht die „Laieninitiative“, die vieles sehr richtig erkannt hat, gleich generell auf die „Papsttreuen“ los? Gehört das Papsttum nicht zu den Grundkonstanten unserer Kirche? Und was wäre die Alternative?

Ich sehe zwei Fragen: Erstens die Reaktion der „Pfarrerinitiative“ (der Papst soll zurücktreten) und der „Laieninitiative“ (alle Bischöfe sind nur „papsttreu“). Zweitens ob ein Papst überhaupt zurücktreten kann.

Zur ersten Frage: Die Aufdeckungen haben das Vertrauen den kirchlichen Autoritäten gegenüber bis hinauf zum Papst erschüttert. Nicht nur das, die Autorität selbst steht in Frage. Wie die oberste Leitung der Kirche (römischer Zentralismus) den Bogen über ein erträgliches Maß überspannt hat, erfolgt jetzt „von unten“ eine Gegenreaktion, die bisherige Tabus durchbricht. Die „Initiativen“ sind ja entstanden, um die Kirchenleitung auf die Sorgen der Menschen in den Gemeinden aufmerksam zu machen. Zuerst war es das „Kirchen-Volksbegehren“, das zur Organisation „Wir sind Kirche“ geführt hat. Später haben sich die Pfarrer zur „Pfarrerinitiative“ zusammen geschlossen und noch später die Laien zur „Laieninitiative“. Alle „Initiativen“ suchten das Gespräch mit den Bischöfen. Falls Bischöfe überhaupt zu Gesprächen bereit waren, endeten die Gespräche mit dem Hinweis auf die „Weltkirche“, also auf Rom. Dieser Druck „von unten“, jetzt verstärkt durch die Aufdeckungen, zeigt Wirkung. Wenn auch

Wortmeldungen von Bischöfen noch vereinzelt und zaghaft sind, lassen sie doch erkennen, dass sie nicht nur auf Rom, sondern auch auf ihre eigenen Menschen hören.



Trat nach wenigen Monaten zurück: Papst Coelestin V.

Bei solchen Auseinandersetzungen darf es nicht verwundern, dass es auf beiden Seiten zu überzogenen Reaktionen kommt. Wenn aber Dialog mit den Bischöfen angestrebt wird, sind die Vertreter der „Initiativen“ gut beraten, den angestrebten Dialog nicht durch überzogene Äußerungen von vornherein zu blockieren.

Zur Frage, ob ein Papst zurücktreten kann. Das Paradebeispiel ist Papst Coelestin V. Er war Papst vom 5. Juli bis 13. Dezember 1294. Er war ein Bauernsohn, wurde Eremit und gründete eine Gemeinschaft von Eremiten, die in den Benediktinerorden eingegliedert wurde. Nach einer langen Sedisvakanz (papstlose Zeit) ging er aus dem Konklave von Perugia auf Betreiben des Königs Karl von Anjou (Neapel) als Papst Coelestin V. hervor. Er war seinem Amt nicht gewachsen,

konnte sich dem Einfluss des Königs nicht entziehen und vermochte keine Ordnung in das Chaos der Kurie zu bringen. Nach eingehender Beratung dankte er am 13. Dezember 1294 ab. Schon am 24. Dezember 1294 trat sein engster Berater, Benedikt Caetani, als Bonifatius VIII. seine Nachfolge an. Coelestin wollte wieder Eremit sein, musste aber vor seinem Nachfolger fliehen. Er wurde gefangen genommen und starb 1296 in der Festung Anagni. Am 5. Mai 1313 wurde er heilig gesprochen, in unserer Zeit aber wieder aus der Liste der Heiligen gestrichen.

Eine Reihe von Päpsten gab es während des „Abendländischen Schismas“ (Kirchenspaltung) von 1378 bis

1414: Johannes XXIII., Gregor XII., Benedikt XIII., Clemens VII., Urban VI. Alle diese Päpste scheinen nicht in der Papstliste auf (man erinnere sich, in unserer Zeit hat Kardinal Giuseppe Roncalli den Namen Johannes XXIII. angenommen). Der erste Johannes XXIII. wurde zur Abdankung gezwungen. Sie haben entweder selbst abgedankt oder wurden nach einem Prozess abgesetzt. König Sigismund gelang es auf dem Konzil von Konstanz 1414 mit der Wahl des Kardinals Colonna als Martin V. dem Schisma ein Ende zu setzen. Wie heikel diese Frage des Rücktritts eines Papstes ist, zeigt das Lexikon „Theologie und Kirche“, das über alle Facetten des Papsttums Auskunft gibt, aber kein Wort über eine Begrenzung im Amt verliert. Ebenso geschieht es im Kirchenrecht, das Papst Johannes Paul II. in Kraft gesetzt hat. Es besteht aber kein Zweifel, dass ein Papst abdanken kann. Was Bischöfen vorgeschrieben ist (Altersgrenze mit 75 Jahren), kann gleichfalls für den „Bischof von Rom“ gelten. Die schmerzhaften Aufdeckungen von Missbräuchen und die Sorge, dass von einer überalterten Kirchenleitung kaum Perspektiven für die Zukunft zu erwarten sind, lassen nun in unseren Tagen diese Frage neu aufkommen.

• Haben Sie einen Rat für mich: Wie kann ich mir Gott vorstellen?

– Ich bete gerne – gerade bei der Hausarbeit (Bügeln eignet sich besonders gut dafür). Aber ich kann mir Gott als das große „Du“ in meinen Gebeten so schwer bildlich vor Augen führen – und kann den Gedanken an ihn nur für kurze Zeit festhalten. Haben Sie einen Rat, wie ich mir Gott vorstellen kann? Oder ist das schon eine Sünde (Es heißt ja: „Du sollst dir kein Bildnis machen“)? Aber ohne ein Bild ist es für mich kaum möglich, mit Gott in Kontakt zu treten.

Es stimmt, manche Arbeiten (sogar Autofahren) eignen sich gut für die Konzentration – wir sind ganz bei uns ohne Ablenkung. Erfahrene Menschen im geistlichen Leben (ich denke an den in Wien geborenen Benediktinermönch David Steindl-Rast) raten zu einer Zeit der Stille. Sie empfehlen täglich 30 Minuten. Wir sitzen auf einem Gebetsschemel oder einfach auf einem Sessel und konzentrieren uns, ohne Hintergrundmusik, ohne geistliche Lektüre, auch ohne ein gesprochenes Gebet. Wir verfolgen den Atem. Beim Einatmen beginnen wir in Gedanken mit eins, beim Ausatmen zählen wir zwei – bis zehn, dann fangen wir von vorne an. Falls wir den Faden verlieren, fangen wir wieder von vorne an, bis es gelingt, bis zehn zu gelangen. Sinn der Übung ist, uns ganz auf den gegenwärtigen Augenblick, das Jetzt, zu konzentrieren. In diesem Jetzt erfahren wir Gott. Diese Übung ersetzt nicht andere Gebete oder das Lesen der Bibel, aber sie hilft, dass wir alle Gebete mit innerer Sammlung verrichten.

Die Sehnsucht nach einer inneren Vorstellung begleitet uns bei allem, was wir tun, denken oder beten. Gelten beispielsweise unsere Gedanken einem abwesenden oder verstorbenen Menschen, taucht ein Bild von ihm vor unserem geistigen Auge auf. Aber wie können wir uns Gott vorstellen? Das Bilderverbot möchte uns schützen, uns von ihm ein falsches Bild zu machen – ein Bild, das

unseren Sinnen entspricht, aber nicht IHM. Wenn wir uns in der Stille, von der oben die Rede war, auf seine Gegenwart in uns einlassen, scheint ein Bild von ihm keine Rolle zu spielen. Unsere Sinne sind unfähig, in das Geheimnis Gottes einzudringen. Wir können Gott nicht mit unseren Augen sehen, sondern nur mit dem



• Als Geschiedene ist für mich an der Kirchentüre Schluss – noch lange?

– Am Pfingstsonntag war ich in Ihrer Kirche. Der wunderbare Gospelchor, der gescheite, ruhige Pater aus Japan und die vielen netten Leute, die mich anschließend zum Kaffee eingeladen haben. Es war ein herzerwärmendes Erlebnis. Da ich geschieden bin, habe ich mich trotzdem irgendwie fremd gefühlt. Jetzt lese ich, die Kirche denkt über das Problem der wiederverheirateten Geschiedenen ernsthaft nach. Werde ich das noch erleben, dass für Menschen wie mich nicht an der Kirchentüre Schluss ist?

Unsere österreichische Kirche hat in der Frage der Geschiedenen und Wiederverheirateten einen Weg des Verstehens und, wenn man so sagen will, der Barmherzigkeit eingeschlagen – bekannt als „Maria Troster Erklärung“ (weil sich dort die Bischöfe mit dieser Frage befasst haben). Die oberste Kirchenleitung sah diesen österreichischen Weg nicht mit guten Augen. Doch selbst die von Rom vorgenommene Kursänderung bei Bischofsernennungen konnte diese

Herzen. Gerade die Abwesenheit von Bildern führt uns weiter – sie gilt auch als „Leere“. Doch diese „Leere“ ist in Wirklichkeit die größte Fülle, mit der uns Gott beschenkt. Dieses Nicht-Wissen und Nicht-Sehen-Können ist genau der Glaube – er ist ein Licht von Innen her. Selbst wenn sich Glaube unseren Sinnen entzieht und wir – menschlich gesprochen – „unbefriedigt“ bleiben, verleiht er uns Festigkeit und drängt unser Herz zu Dankbarkeit.

Wie wir uns Gott vorstellen können, bleibt ein Geheimnis. Selbst wenn uns Gott (so hoffen wir) im Tod vollendet und wir IHN dann „schauen“ dürfen, bleibt der unendliche Gott ein Geheimnis. Wir bleiben selbst in der Vollendung immer nur „Geschöpfe“. Doch was wir da „schauen“ dürfen, wird so erfüllend sein, dass wir diesen Zustand „Ewigkeit“ nennen. In der Stille des oben empfohlenen Schweigens nehmen wir bereits ein wenig von diesem Zustand vorweg.

Haltung kaum beeinflussen. Freilich hängt es weitgehend vom einzelnen Pfarrer ab, wie er in dieser Frage verfährt. Das bedeutet nicht, dass bei uns für Scheidungen Tür und Tor geöffnet sind. Vor allem sind zwei Aspekte zu beachten: Einmal ist es die Einsicht, dass Trennungen nicht aus einer Laune erfolgen, sondern mit Schmerz verbunden sind. Dann: Wenn eine Ehe menschlich gesehen

endgültig zerbrochen ist, aber davon Betroffene ein christliches Leben führen wollen, dann soll es ihnen auch ermöglicht werden. Sicher wäre es wünschenswert, wenn sich in der gesamten Kirche eine pastoral kluge und barmherzige Lösung durchsetzen könnte. Der Verdacht, eine solche Form der Seelsorge könnte ausgenutzt oder missbraucht werden, sollte gar nicht erst aufkommen. Schließlich sollten wir ja über gesunden Hausverstand und ein entsprechendes Urteilsvermögen verfügen.



Unser Minihaus: „Vergelt's Gott“ an Paten und Spender!

Nach nur vier Jahren fleißigen Abzahlens ist unsere Pfarrgemeinde wieder schuldenfrei.

Für das Minihaus, das aus dem Südstadt-Pfarrleben nicht mehr wegzudenken ist, erfolgte kürzlich die letzte Ratenzahlung.

Dank der zahlreichen Paten und Spender haben unser Pfarrer P. Jakob und der Pfarrgemeinderat nun eine Sorge weniger.

Aber unterstützen Sie uns bitte weiter!

Und doch: In und um unsere Pfarrkirche und den Pfarrsaal sind immer wieder größere und kleinere Reparaturen bzw. Erneuerungen durchzuführen.

Deshalb unsere Bitte an alle Südstadt-Pfarrmitglieder: Unterstützen Sie uns bitte auch weiterhin durch Ihre Spenden und/oder Bank-Daueraufträge!

Nur durch Ihre finanzielle Hilfe kann die Erhaltung der Südstadt-Pfarrkirche und unseres Pfarrzentrums garantiert werden.



Gemeinsam mit den Eisheiligen: Der Pfarrgemeinderat in Götzweis

„Götzweis ist ein Ort, wo ich mich so frei fühle ... Dieser Platz gibt mir so viel Energie ... Es ist einfach gut, hier zu sein ... Die Krypta ist ein warmgebeteter Ort ...“

Der Pfarrgemeinderat hat ein Wochenende im Mai genutzt, um während einer Klausur in Götzweis die Zukunft unserer Gemeinde neu zu überdenken. Was ist das Wesentliche unserer Pfarrgemeinde? Welches Ziel haben wir, wenn unser Pfarrer in Pension gehen will? Welchen Weg werden wir einschlagen?

Gemeinsam kochen, essen, denken, beten, wohnen, arbeiten – unser Hof im nördlichen Waldviertel ermöglicht das.

Sehr einfach ist das Leben dort, aber die andere Qualität des Lebens, die des Gemeinsamen, ist gleich spürbar.

Das Jugendhaus in Götzweis gehört unserer Pfarrgemeinde und das Tor steht für uns offen! Anmeldungen bitte an Utz oder Hemma Kulich, Tel.: 02236/44747 oder Mail: utz.kulich@pfarre-suedstadt.at



20 Jahre Nachbarschaftshilfe

„Tu' das für Andere, was die selbst nicht tun können ...“

Zur 20-Jahr-Feier der Nachbarschaftshilfe am 7. Mai fanden sich viele Mitglieder und Freunde im Pfarrsaal ein. Franz Schatz führte mit einem Lichtbildvortrag durch die vergangenen 20 Jahre unserer Nachbarschaftshilfe – und unterhaltsame musikalische Beiträge von Thomas Strobl und dem Jugendchor der Pfarre (unter Xochil Hofbauer) trugen zur lustigen Stimmung bei. Auch das hervorragende Buffet muss als besonderer Höhepunkt Erwähnung finden. Ein Abend, der allen Mitfeiernden lange in Erinnerung bleiben wird!



Der Traum von einem geeinten Christentum: Wieder einmal lud unser Pfarrer zu einem Vortrag. Im Zentrum seiner Ausführungen stand das Bemühen Jesu um Einheit unter seinen Jüngern – und die Entschlossenheit der jungen Kirche, ihre Strukturen an den tatsächlichen Bedürfnissen der Gemeinden (Hauskirche) zu orientieren. Intensiv war auch die Vernetzung und Kommunikation der Gemeinden untereinander. Mit der Ausbreitung des Christentums wurden die Bedingungen für Kontakt und Austausch schwieriger – und die politischen Umstände begünstigten einen Trend zu Machtinteressen. Der Vorrang der „Einheit in regionaler Vielfalt“ geriet ins Hintertreffen.

Alle Kirchen unter einem Dach: Geeintes Christentum – ein Traum?

Der Rest der Geschichte ist bekannt: Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche, die Reformation und Gegenreformation, der Kampf Christen gegen Christen über Jahrhunderte. Aber es gibt, so P. Jakob, auch eine Gegenbewegung: Engagierte Christen und ganze Gemeinden – nicht nur katholische – haben die Initiative des 2. Vatikanums aufgegriffen und versuchen, über kirchliche und kirchenrechtliche Grenzen hinweg zusammenzufinden.

Diesem Bemühen müsse gerade heute Nachdruck verliehen werden –

durch Gesten der Versöhnung und Öffnung für den Reichtum der jeweils anderen Tradition. Dazu aufgefordert seien nicht nur die „Kirchenoberen“, sondern alle, die sich im Herzen Christen nennen.

Dass die Ausführungen Pater Jakobs einen starken Eindruck hinterlassen hatten, erkannte man an der anschließenden regen Diskussion über Möglichkeiten des Kennenlernens und der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gemeinden – Zeichen der Hoffnung für die Zukunft.

Josef Pointner

Unvergesslich: Hinterbrühls „Lange Nacht“

Es war eine Nacht, die allen, die dabei waren, unvergesslich bleibt: Hinterbrühls „Lange Nacht der Kirchen“. Vier Stunden, randvoll mit exquisiter Musik, mit wienerischen Bibeltexten, meditativen Gesängen – und einem „Stargast“, der tiefe und begeistert akklamierte Einblicke in sein Leben gab: dem scheidenden Staatsoperndirektor Ioan Holender. Von weither waren Interessierte gekommen, um das großartige Programm in Hinterbrühl miterleben zu können.

Der Abend begann mit Vivaldi (Franz-Schubert-Musikschule unter Christian Riegelsperger – ehe Hannes Mahler (begleitet von Alex Skalicky) Wolfgang Teuschls „Jesus und seine Hawara“ vortrugen. Nach Karin Kraftls bezauberndem Solo-Sopran (Mozart- und Bach-Arien) wurde das mehr als einstündige Gespräch zwi-



schen Staatsoperndirektor Ioan Holender und Heinz Nußbaumer (Bild) zum Höhepunkt des Abends. Den stimmungsvollen „Ausklang“ besorg-

ten Philharmoniker-Posaunist Dietmar Küblböck und ein gemeinsames In-die-Nacht-Singen mit Helga Löschnig und Konrad Pristernik.

„Zwergerljause“ – auch unsere Jüngsten haben Platz in unserer Pfarrgemeinde

Da wir uns in der Südstadtpfarre stark verwurzelt fühlen und viele Erinnerungen mit dem Minihaus, Götzweis und nicht zuletzt den Gottesdiensten verbinden, hatten wir im Sommer 2008 die Idee, ein „Babyfrühstück“ zu veranstalten – eine offene Runde für Mütter und ihre Babys mit viel Platz für Gespräche und Kennenlernen in einer gemütlichen Atmosphäre.

Es ist uns ein Anliegen, dass unsere Kinder mit der Kirche groß werden und die Möglichkeit bekommen, eine „Beziehung“ zu unserer Gemeinde aufzubauen; vielleicht auch Ministranten zu werden, sich als Sternsinger zu probieren oder zur Jungschar zu gehen.

Mittlerweile nennen wir unsere bunte Runde – die ständig wächst und sich verändert – „Zwergerl-



„Beziehungsarbeit“: Mütter und Babys im Minihaus

jause“, da unsere Kleinen schon dem Babyalter entwachsen sind.

Ein gut besuchter Höhepunkt war der Besuch der „mobilen Buchhandlung“ im vergangenen November: mit etlichen Bücherkisten zum Schmökern und Wühlen, während unsere Kinder lautstark miteinander spielten. (Auch in diesem Jahr planen wir diesen vorweihnachtlichen Bücher-Treff.)

Wir sind dankbar, Teil einer so lebendigen, oft stimmenfrohen, toleranten und offenen Gemeinde zu sein. Es ist schön, dass auch unsere Kinder hier „Wurzeln schlagen“ und ihren Platz finden können.

Wir treffen uns jeden dritten Donnerstag von ca. 10 bis 12 Uhr im Minihaus. Neuzugänge „jeden Alters“ sind herzlich willkommen. *Verena Reinhold*
Maria Weissenböck

ANIMA-Jour fixe – Diesmal ging's ins Belvedere und in den Japanischen Garten in Döbling

LITERATUR IN DER SÜDSTADT

Georg Bydlinski

Jahrzehnteschnell

30 Jahre – 70 Bücher

Einführung: Gabriele Ecker
(Literaturabteilung des Landes NÖ)
Christian Teissl (Autor, Graz)

Georg Bydlinski
liest aus seinen Büchern
quer durch drei Jahrzehnte

Musik:
Birgit Bydlinski, Blockflöte
Wilfried Satke, Gitarre

Donnerstag, 30. September 2010,
19.30 Uhr

Maria Enzersdorf – Südstadt
Pfarrzentrum, Theißplatz 1

Eintritt frei

In Zusammenarbeit mit der Grazer
Autorenversammlung/NÖ und dem
Literaturkreis Podium



Im Rahmen eines ANIMA-Kurses besuchte die Jour fixe-Runde Gärten in Wien. Ein Ausflug führte in den Barockgarten des Schlosses Belvedere, ein anderer in den japanischen Garten in Döbling (Bild).



Auch heuer im August: Unterwegs zur „Magna Mater Austriae“



25 Jahre Wallfahrt der Pfarren Südstadt und Hinterbrühl 140.000 Schritte nach Mariazell ...

1985 machte sich eine kleine Schar von 12 Pilgern erstmals auf den Weg nach Mariazell. Damals wie heute wandeln die WallfahrerInnen betend und singend auf der Via Sacra, um ans ersehnte Ziel zu gelangen.

Der erste, wichtigste „Schritt“ wird bei der Anmeldung gemacht. Tage bzw. Wochen davor werden Überlegungen gewälzt, ob man mitgehen soll und sich den Anstrengungen der Strecke stellt. Einige Tage nur über Stock und Stein gehen, Wind und Wetter ausgesetzt. Ist die Ausrüstung überhaupt ausreichend? Hat man genug Kondition? Dann die Entscheidung fürs Mitgehen. Das Bedürfnis siegt über die Unsicherheit. Die Aussicht auf das Gemeinschaftserlebnis macht stark.

*

Als Vorgeschmack auf die diesjährige Wallfahrt schildert Gerti Krimmel ihre bewegenden Wallfahrtseindrücke des Vorjahres:

„Es sind wunderbare Tage. Jeder Tag beginnt mit einer Morgenandacht: Am Gießhübl empfangen wir den Reisesegen, bei aufsteigendem Morgennebel sprechen wir bei der Araburg ein Gebet, in der Kirche von Rohr stimmen wir Loblieder an und versammeln uns beim Klang von Eva Wolfs Flöte zur Andacht am Gscheid. Wir wandern durch teils sanfte, teils bergige Landschaft, können schweigen oder miteinander reden, zu zweit oder zu mehreren, dürfen einander besser kennenlernen, Gemeinschaft erfahren, Erlebnisse und Gedanken austauschen.

Manchmal ist der Weg anstrengend, doch gibt es genügend Pausen,

manch köstliche Verpflegestationen liegen an unserer Strecke und das Begleitfahrzeug mit Wasservorräten wartet auf Kreuzungen mit dem Wallfahrtsweg und nimmt – wenn nötig – Ermattete mit.

Das Besondere an unserer Wallfahrt aber ist das Innehalten, Zuhören und Ruhigwerden bei den von Mitgliedern unserer großen Wallfahrergruppe gestalteten Andachtsstationen. Das sind Momente, die Kraft verleihen und vor allem glücklich machen.

Und dann der letzte Tag. Unsere Gruppe ist von Tag zu Tag größer und stärker geworden. Der Weg führt vom Gscheid durch die Walster (bei der Buchtelwirtin werden Ansichtskarten an Daheimgebliebene, Kranke usw. geschrieben), dann wandern wir zur Bruder-Klaus-Kapelle oberhalb des Hubertus-Sees (herrliche Blumen säumen den Weg), das Rosenkranzbeten prägt diesen Abschnitt. Noch ein letzter steiler Anstieg und dann *M a r i a z e l l*.

Singend und betend ziehen wir unter Glockengeläute in die Basilika ein. Kurzes Verweilen beim Gnadenbild; gemeinsam feiern wir mit Pater Christian Tauchner eine Abschlussmesse in der Michaelskapelle. Eine große Verbundenheit ist auf diesem gemeinsamen Weg entstanden – untereinander und mit Gott. Ein Erlebnis, das mich durch das Jahr begleitet. Bis zum nächsten Jahr ...“

Termin: 13. bis 16. August

Vlado Mlynar, der im Vorjahr die Wallfahrt erstmals, bestens beraten vom „Altteam“ um Fritz Zach und unterstützt von Freunden, seiner Familie und seiner Sabina, hervorragend geleitet hat, führt unsere Wallfahrerinnen und Wallfahrer von Freitag, 13. bis Montag, 16. August 2010, wieder auf dem alten Pilgerweg vom Gießhübl nach Mariazell. *Sabina Mlynar*
Anneliese Mlynek



Kirchen-Putzteam auf Wallfahrt nach Maria Ellend

Am 4. Mai 2010 unternahm unser Kirchen-Putzteam eine Wallfahrt nach Maria Ellend. Bei strahlendem Wetter wurden die Wallfahrtskirche und die Lourdes-Grotte besucht und anschließend die Kirche und der romanische Karner in Bad Deutsch-Altenburg besichtigt. Nach einem Spaziergang an der Donau stand noch die Erkundung der Stadt Hainburg am Programm.

Junger Komponist widmete sein Werk für Pfingsten unserer Pfarre



Der 20-jährige Komponist Gregor Hanke am Klavier mit der Solo-Altistin Bomi Kim und unserem Chor unter Darko Pleli

Uraufführung in der Südstadt-Kirche

Es war eine kühne und ungewöhnliche Idee, die Darko Pleli, Leiter unseres Kirchenchores und Stiftsorganist in Heiligenkreuz, vor einem Jahr zu verwirklichen begann: Zur Bereicherung unserer Kirchenmusik sollte zu Pfingsten ein eigens für die Südstadtpfarre komponiertes Werk des jungen deutschen Komponisten Gregor Hanke uraufgeführt werden.

Die „Pfingstmusik 2010“

Der Zeitpunkt war doppelt gut gewählt: Parallel zum hohen Kirchenfest feierte unsere „Heilig-Geist-Kirche“ ihr 40-Jahr-Jubiläum. Der 1990 in Frankfurt geborene Gregor Hanke

empfund diesen Anlass als besondere Freude und Ehre, unser Kirchenchor als eine neue musikalische Herausforderung.

Hankes Werke sind als beherztes Plädoyer für eine lebendige und dem Musealen abgewandte Musik zu verstehen. Die unserer Pfarre gewidmete „Pfingstmusik 2010“ umfasst sieben knappe Sätze, vier davon korrespondieren mit dem Mess-Ordinarium. Die Texte („Lebendige Liebesflamme“ und „Geistlicher Gesang“) entliehen der Komponist den Dichtungen des mittelalterlichen spanischen Mystikers und Kirchenlehrers Johannes vom Kreuz sowie einem Gedicht

des 1970 verstorbenen jüdischen Lyrikers Paul Celan.

„Ein Doppelgänger Mozarts“

Der Kirchenchor der Südstadt-Pfarre unter der Leitung von Darko Pleli, die großartige Kirchenmusikerin Arin Bomi Kim (Solo-Altistin) und der Komponist selbst am Klavier („Gregor Hanke ist ein leibhaftiger Doppelgänger des Wunderknaben W. A. Mozart am Klavier“, schrieb die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schon 1998 über den damals erst 8-jährigen Hanke) brillierten in der Messe am Pfingstsonntag mit dem äußerst schwierigen Musikstück.



Erstkommunion mit 40 Kindern in der Südstadt-Kirche

Eine „knallvolle Kirche“ erlebten die Südstädter bei der Erstkommunion am 13. Mai.

Vierzig Mädchen und Buben empfingen voll Andacht die erste Kommunion. Bei der anschließenden Agape im Pfarrsaal drängten sich die Eltern, Verwandten und Bekannten der Kinder – auch um wenigstens ein kleines Stück der vorbereiteten Leckereien zu ergattern.

Es wäre für unsere Pfarrgemeinde besonders schön, wenn sich die Kinder, die heuer zur Erstkommunion kamen, nun öfter zum Gottesdienst in der Südstadt einfinden würden, um immer wieder das bewegende Gefühl der Gemeinsamkeit zu verspüren.



Ausnahmsweise eine „Tiergeschichte“ in der „offenen Gemeinde“: Sarah ist tot, die letzte Hündin unseres 2006 verstorbenen Altpfarrers Franz Jantsch.

Abschied von Sarah ...



Viele Hinterbrühler und Südstädter, die ihn in seinem verwunschenen Haus besuchten, mussten vor Betreten die „Zustimmung“ und Sympathie von Sarah finden, ehe sie sich wieder beruhigt zu Füßen des Pfarrers niederlegte. Unvergesslich ihre Trauer, als Franz

Jantsch dann im Mai 2006 auf dem Totenbett lag.

Wegen seiner beschränkten Bewegungsmöglichkeiten hatte der Altpfarrer die Hündin schon in den

Jahren mehr und mehr der Begleitung von Jakob Breitenecker anvertraut, der sie schließlich ganz zu sich nahm. Ihn begleitete sie bis zuletzt in

großer Treue: auf hohe Berge, auf langen Wanderungen, zum Heurigen – und oft auch andächtig-still in die Südstadtkirche.



Unter Schuberts Linde:
Familienfeste, Jubiläen, Hochzeit
im stimmungsvollen Restaurant im Mühlengewölbe!

- Frische, feine regionale Küche; täglich geöffnet!
- Lauschige, beschattete Gartenterrasse
- Banketträume
- Reitschule, Ponyreiten, Kindergeburtstage
- Tagungen, Firmenfeiern

IHRE FAMILIE MOSER

2371 Hinterbrühl, Gaadnerstr. 34, Tel. 02236/26 27 40
office@hoeldrichsmuehle.at | www.hoeldrichsmuehle.at

PARKETTBÖDEN BODENLEGER

Harald Mladosevits

2344 Maria Enzersdorf, Hauptstrasse 34

VERLEGEN SCHLEIFEN VERSIEGELN ÖLEN
SANIEREN VERKAUF

TEL: +43 664 1143599 www.mladosevits-parkett.at
FAX: +43 2236 45253 harald.mladosevits@parkettleger.at

Aus der Pfarre

Taufen:

Carolina Kreier
getauft 14. 4. 2010

Anja Weinlich
getauft 29. 5. 2010

Valentin Prinz
getauft 29. 5. 2010

Beerdigungen:

Anton Niederkorn
Begräbnis 12. 5. 2010

Eleonore Eipeltauer
Begräbnis 28. 5. 2010

Impressum

offene gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Südstadt.

Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl,
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer,
2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68,
Tel. +43(0)2236/263 41,
Fax +43(0)2236/263 41-4,
E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at,
Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at
und www.pfarre-suedstadt.at

DVR: 0029874 (12181)

Kanzleistunden für beide Pfarren
im Pfarrhaus Hinterbrühl,
Hauptstraße 68,
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag
10 bis 12 Uhr,
Donnerstag 17 bis 19 Uhr.

Sprechstunde mit dem Pfarrer
nach Vereinbarung
unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei)
oder 02236/803 DW 219 (St. Gabriel)

Diakon Josef Ruffer, 02236/463 24
Pater Elmar Pitterle (Kaplan Südstadt),
02236/80 31 47

Redaktion:
Allgemeiner Teil und Hinterbrühl:
Heinz Nußbaumer

Redaktion Südstadt:
Anneliese Mlynek

Bilder:
Georg Bolch, Jakob Breitenecker,
Hans Bürstmayr, Erni Cech, Agnes Führlinger,
Heidi Keiblinger, Hans Kretz, Hemma Kulich,
Hannes Mahler, Anneliese Mlynek,
Heinz Nußbaumer, Konrad Pristernik,
Verena Reinhold, Robert Schmidt,
Ferdinand Szuppin, Rudolf Zajicek

Verwaltung:
Werner Zemann

Grafik:
Ferdinand Szuppin

Druck: Donau Forum Druck GmbH.,
1230 Wien, Walter-Jurmann-Gasse 9
Bankverbindung Pfarre Hinterbrühl:
Bank Austria, Konto Nr. 00695-002-402, BLZ
12000

Bankverbindung Pfarre Südstadt:
Bank Austria, Konto Nr. 00695-002-501, BLZ
12000

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Veranstaltungen und Termine der Pfarre Südstadt

Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen: Juli und August **nur um 11 Uhr**

Abendgebet: jeden Dienstag, 19.30 Uhr, Kapelle

Bibel-Teilen: jeden Mittwoch, 19.45 Uhr, Kapelle (bis 23. Juni und ab 8. September)

Gebet in der Marienhöhle: jeweils am zweiten Samstag des laufenden Monats, 8 Uhr

Jour fixe: jeden Dienstag, 9.30 bis 11.30 Uhr

Jungscharstunde: monatlich Sonntag, 16.30–18.30 Uhr, 13. Juni, Minihaus

Kindermesse: in der Regel jeden dritten Sonntag im Monat, 9 Uhr, 20. Juni, 19. September mit Pfarrcafé

Kinderchor-Probe: jeweils Samstag vor der Kindermesse, 11 bis 12 Uhr, 19. Juni, 18. September, Pfarrsaal

Kirchenchor: jeden Montag, 20 bis 22 Uhr, (Sommerpause)

Komm, tanz mit: jeden Donnerstag, 16 bis 17.30 Uhr, Pfarrsaal (bis 17. Juni und ab 7. Oktober)

J(esus)4U-Club (ehem. Miniclub): 14-tägig, Freitag, 19.30 Uhr, 18. Juni, J4U-Messe (ehem. Mini-Messe), Kapelle

Ministrantenstunden: jeweils Samstag vor der Kindermesse: 10.30 bis 11.30 Uhr, 19. Juni, 18. September, Minihaus und Kirche

Sabbatfeier: jeden dritten Freitag im Monat, 20 Uhr; im Juli und August den Ort der Sabbatfeier bitte bei Walter Gleckner erfragen, Tel. 449 56

Taizé-Abendgebet: jeden dritten Dienstag im Monat, 19.30 Uhr, Kapelle

Weltmarkt („trans-fair“): jeden dritten Sonntag im Monat nach beiden Gottesdiensten, 20. Juni, 19. September, Pfarrsaal

Zwergeljaune: jeden dritten Donnerstag im Monat, 10 bis 12 Uhr, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September, Minihaus

Aktuelle Termine

Sonntag, 26. September: Jugendchor-Konzert unter der Leitung von Xochil Hofbauer, Pfarrsaal

Donnerstag, 30. September: 19.30 Uhr, 30 Jahre – 70 Bücher, Georg Bydlinski liest aus seinen Büchern quer durch drei Jahrzehnte, Pfarrsaal

Götzweis: Anmeldungen bei Hemma und Utz Kulich (Tel: 447 47) oder utz.kulich@pfarre-suedstadt.at

Gemeinsame Veranstaltungen für Hinterbrühl und Südstadt

Sabbatfeier, jeden dritten Freitag im Monat, 20 Uhr; im Juli und August den Ort der Sabbatfeier bitte bei Walter Gleckner erfragen; Tel. 02236/449 56

Gebet in der Marienhöhle, jeweils am zweiten Samstag des laufenden Monats um 8 Uhr früh

Freitag, 25. Juni, 19.30 Uhr, Vortrag: Dr. Konrad Fuchs und Alexandra Beck „Von der Südstadt nach Santiago de Compostela – 3.300 Kilometer zu Fuß auf dem Jakobsweg“, Pfarrheim Hinterbrühl

Donnerstag, 12. August, 19 Uhr, Wallfahrer-Messe/Andacht in der Südstadt-Kirche

Freitag, 13. bis Montag, 16. August: Wallfahrt im Heiligen Jahr 2010 nach Mariazell. Informationen bei Vlado und Sabina Mlynar, Tel. 02236/434 44 oder mlv@gmx.at

Sonntag, 26. September: Jugendchor-Konzert unter der Leitung von Xochil Hofbauer, Pfarrsaal Südstadt

Donnerstag, 30. September: 19.30 Uhr, 30 Jahre – 70 Bücher, Georg Bydlinski liest aus seinen Büchern quer durch drei Jahrzehnte, Pfarrsaal Südstadt

Weitere Informationen über die Pfarren Südstadt und Hinterbrühl finden Sie auf deren Homepages:

www.pfarre-suedstadt.at

www.pfarre-hinterbruehl.at

Wir suchen

ab September Familienrunden, Freundeskreise oder Familien, die jeweils am ersten Sonntag des Monats nach beiden Messen das Pfarrcafé ausrichten.

Anmeldungen bei Gertrud Krimmel (Tel. 450 12)

In eigener Sache!

Auch heuer bitten wir wieder um Ihre großzügige Spende für die Herausgabe der „offenen gemeinde“.

Ein Zahlschein liegt bei. Herzlichen Dank und Vergeltsgott.

Immer aktuell: Pfarre Südstadt im Internet



*Für alle, die genau wissen wollen, was in Kirche und Pfarre so läuft: Infos gibt es unter **www.pfarre-suedstadt.at** Anfragen und Anregungen an die Pfarre Südstadt: e-mail **kontakt@pfarre-suedstadt.at***